

Versehrung
täglich mit Ausnahme Sonn-
und Feiertags.

Weggepreise
vierteljährl. 3,50 M. frei ins
Haus gebracht; durch die Boh-
bezogen 3 M. 25 Pfg.

Wochenl. 25 Pfg.
Einzelnummern kosten
10 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Anzeigenpreis

die vierspaltige Sammel-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachschreibend die
Pfeile 35 Pfg. — Nach-
schreibend bei öfteren Wiederhol-
ungen. — Laufende Wohn-
anzeigen nach Ueberein-
kunft.

Geschäftsstelle

Luisenstraße 73, Fernruf 414
Postfachkonto Nr. 11569
Frankfurt a. M.

In des Volkes Händen ruht des Reiches Schicksal. Das erste Verhängnis für die Zeit des Volksstaates

müß sich im deutschen Volke be-
kunden in einem entschlossenen,
einmütigen Volkswillen, alles
einzusetzen, wenn unser Daseins-
kampf es fordert. Wir müssen
uns behaupten, und das wir es
können, das ist der Erfolg
der 9. Krieges-Deutsche blieben.



Ludendorff.

Am 5. Oktober trat die neue Regierung, die Volks-
regierung ins Amt. Gerade drei Wochen später, am
26. Oktober nahm der Erste Generalquartiermeister seine
Entlassung, der Mann, der alle die schweren Kriegsjahre
hindurch mit Hindenburg bis zur Untrennbarkeit ver-
wachsen schien, dessen Stern unseren siegreichen Heeren
vorangeleuchtet hatte in tausend Schlachten. Er war es,
der in den letzten Septembertagen eine „verhandlungs-
fähige“ Regierung gefordert haben soll, um noch bis zum
neuen Winter einen Waffenstillstand zu ermöglichen. Nun
ist er als erstes militärisches Opfer dieser inneren Um-
wandlung in Deutschland gefallen. Dem äußeren An-
schein nach, weil er sich mit der Unterstellung der
kaiserlichen Kommandogewalt unter die Verantwortlich-
keit des Reichstages und damit unter die Kontrolle des
Reichstages nicht einverstanden erklären konnte, aus Sorge
um die Schlagfähigkeit des Heeres, die selbstverständlich
jedem deutschen Armeeführer unantastbar bleiben muß.
Aber ob es nicht auch ohne die neuesten Verfassungs-
änderungen zwischen diesem starken militärischen Willen
und der unbedingten Regierungsentschlossenheit der
Reichstagsparteien sehr bald zum Konflikt gekommen wäre
ist eine offene Frage. Genug, die Trennung mußte erfol-
gen, und bei dem selbstbewussten Charakter des Generals
Ludendorff darf man ohne weiteres voraussetzen, daß sie
auf seine eigenste Entscheidung zurückzuführen ist.

Denn was ihn groß gemacht hat in der kaum über-
sehbaren Zahl von Heerführern, die seit dem August 1914
für Deutschlands Ehre für unser Leben und unsere Zu-
kunft gekämpft und gelitten haben, das war seine mit
übertragender Intelligenz gepaarte Tatkraft, sein klarer
Ueberblick über die weitverzweigten Zusammenhänge der
gewaltigen Ereignisse, die den Erdkreis in seinen Grund-
festen erschütterten, und seine rasche Entschlußfähigkeit
gerade in den gefährlichsten Situationen, wo jeder
Tag, jede Stunde kostbar war und über Tod und Leben
von Menschen nicht nur, sondern von Ländern und Völ-
kern entscheiden konnte. Die Eroberung von Vütich war
der Anfang seiner kriegerischen Vorhaben, in dem raschen
Fluß der damaligen Waffentaten ein ziemlich unbeachtet
gebliebenes Verdienst, aber doch, wenn man genauer hin-
sieht schon ein würdiges Vorbild zu Tannenberg, das ihn
und seinen Herrn und Meister Hindenburg mit einem
Schlage unter die größten Feldherren der Kriegsgeschichte
einreichte. Die Befreier Ostpreußens nannte man sie seit-
dem, ohne sich stets dessen bewußt zu sein, daß sie mit der
Vertreibung der Russen ungleich höheres geleistet hatten:
die Rettung des ganzen Vaterlandes vor der berück-
tigten Dampfwalze, die in dem Gesamtplan der Entente
dazu bestimmt war, bis zur Spree vorzudringen und auf
diese Weise schon damals den Feinden im Westen den Weg
in das Herz des deutschen Reiches freizumachen. Der Krieg
wurde auch im Osten in Feindesland hineingetragen und
dort bis zur völligen Zerschmetterung des Zarenreiches
fortgesetzt. Es ist nicht nötig, den weiteren Fortgang der
Kriegsereignisse zu schildern: die Niederwerfung Rumä-
niens, die glorreiche Offensive gegen Italien, den zwischen
unbeugsamer Abwehr und kühnen Angriffsschlägen wechseln-
den Heldentum im Westen — jeder Deutsche hat dieses
gewaltige Erleben als unverlierbares Gut in sich auf-
genommen, und wir alle wissen auch, daß Ludendorffs Na-
men mit diesem Geschehen für Zeit und Ewigkeit verknüpft
bleiben wird. Und selbst die Rückzüge der letzten Monate
haben seinen Ruhm nur noch steigern können, denn alle
Zachfenner sind sich darüber vollkommen einig, daß es ein
Meisterstück ersten Ranges war, ein schwer bedrohtes Heer,

das eine Front von 600 Kilometer zu decken hatte, trotz un-
ablässiger Bedrohung durch einen weit überlegenen Feind
im wesentlichen in Sicherheit zu bringen. Nur ein Feld-
herr von ganz ungewöhnlichem Ausmaß konnte die aufs-
höchste gesteigerten Anstrengungen der Feinde zu stande
machen — und wenn wir jetzt mit einem ungeschlagenen
Heer an den Verhandlungstisch treten, so darf General
Ludendorff diesen unschätzbaren Gewinn vielleicht als
sein größtes Verdienst ums Vaterland für sich in An-
spruch nehmen.

Freilich, er war kein bequemer Soldat und Charakter.
Wie an sich selbst so stellte er auch an seine Mitarbeiter
und Untergebenen die höchsten Anforderungen, was an
sich gewiß keiner Entschuldigung bedarf. Und der gemeine
Mann im Heere fühlte sich in seiner Fürsorge wohlge-
borgen, die nichts unbeachtet ließ, was das Wohl und
Wehe der Truppen beeinflussen konnte. Aber je schwieri-
ger sich bei der zunehmenden Zahl unserer Feinde die all-
gemeinen Verhältnisse gestalteten, desto größer wurde
auch gerade für die tatkräftige Natur eines Ludendorff
die Versuchung, auf die politische Entwicklung bestimmend
einzuwirken. Sie konnte Hindernisse schaffen oder aus
dem Wege räumen, die für die Kriegführung entscheidend
ins Gewicht fielen — wir brauchen bloß an den U-Boot-
krieg mit seinen unermeßlichen Folgeerscheinungen zu er-
innern. So soll es gekommen sein, daß Ludendorff am
Sturze Bethmann Hollwegs ebenso maßgebend mitgewirkt
hat wie später an der Beseitigung des Herrn v. Kühlmann,
daß man ihm nachsagte, er habe wie ein Diktator in alle
Regierungsbeschlüsse eingegriffen und überall, auch den
Arbeitern gegenüber, mit starker Hand zupacken wollen.
Was an diesen Erzählungen Wahres ist, wird erst die
Geschichte mit völliger Sicherheit feststellen können. Für
die Gegenwart stand er auf einmal in dem Rufe, ein
rückwärtsloser Kämpfer für seine Ziele zu sein — und
in dem Augenblick, da dieser starke Geist mit dem frisch be-
gründeten Machtbewußtsein einer zu voller Verantwort-
lichkeit entschlossenen Volksregierung zusammenstieß, mußten
sich die Wege von Kriegführung und Politik scheiden.
Wäre es den Männern, die Ludendorff zum Rücktritt ge-
nötigt haben, vergönnt sein, auch ohne seine Hand drohen-
des Unheil von uns abzuwenden.

Oesterreich-Ungarns Friedensangebot.

Andrassy an Lansing.

Wien, 28. Okt. (W. B.) Der Minister des Aeußern,
Graf Andrassy, hat heute an Staatssekretär Lansing fol-
gendes Telegramm gerichtet:

Sofort nach der Uebernahme der Leitung des Ministe-
riums des Aeußern habe ich die offizielle Antwort auf
Ihre Note vom 18. Oktober abgesandt, aus welcher Sie
entnehmen werden, daß wir in allen Punkten die Grund-
sätze annehmen, welche der Präsident der Vereinigten
Staaten in seinen verschiedenen Erklärungen aufgestellt
hat. In voller Uebereinstimmung mit den Bestrebungen
des Herrn Wilson zur Sicherung vor künftigen Kriegen
und zur Schaffung einer Völkergemeinschaft haben wir bereits
Verbereitungen getroffen, damit die Völker Oesterreich-
Ungarns ihre künftige Gestaltung nach eigenem Wunsche
ganzlich unbehindert bestimmen und vollziehen können.
Seit dem Regierungsantritt des Kaisers und Königs Karl
war es dessen unentwegtes Bestreben, das Ende des Krie-
ges herbeizuführen. Mehr als je ist das heute der Wunsch
des Herrschers aller Völker Oesterreichs und Ungarns,
die von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß ihr
künftiges Schicksal nur in einer friedlichen Welt, frei von
Erklärungen, Prüfungen, Entbehrungen und Bitter-
nissen eines Krieges gestaltet werden könne.

Ich wende mich deshalb direkt an Sie, Herr Staats-
sekretär, mit der Bitte, bei dem Herrn Präsidenten der
Vereinigten Staaten dahin wirken zu wollen, daß im In-
teresse der Humanität, sowie im Interesse aller Völker,
die in Oesterreich-Ungarn leben, der sofortige Waffenstil-
stand an allen Fronten Oesterreich-Ungarns herbeigeführt
werde und die Einleitung von Friedensverhandlungen
erfolge.

Wien, 28. Okt. (W. B.) Die österreichisch-ungarische
Regierung hat gleichzeitig mit der an Staatssekretär
Lansing gerichteten Note den Inhalt derselben der franzö-
sischen, der königlich großbritannischen, der kaiserlich japa-
nischen und der königlich italienischen Regierung mit der
Bitte mitgeteilt, den darin enthaltenen Vorschlag auch
ihrerseits zuzustimmen und denselben bei dem Präsidenten
Wilson zu unterstützen.

Berlin, 30. Okt. (Priv.-Tel.) Wie dem „Berliner
Vokal-Anzeiger“ aus Budapest gemeldet wird, hat Graf
Habsburg es übernommen, ein neues Kabinett zu bilden,
an dessen Spitze er sich stellen wird. Wie verlautet, wird
Graf Karolyi nicht in das neue Kabinett eintreten. Je-
doch dürfte der vor kurzer Zeit gebildete Nationalrat das
Kabinett Habsburg unterstützen.

Wie dem „Berliner Vokal-Anzeiger“ gemeldet wird,
wurde der heutige Tag in Prag wie ein Festtag begangen.
Tausende von Menschen füllten die Straßen, unter ihnen

auch viele Soldaten und Offiziere, die anstatt der Ko-
sarde die Nationalfarben trugen. Man sieht in den
Straßen viele tschechische Volkstrachten. Der Tag wird
als Nationalfesttag proklamiert.

Englische Kommentare.

Haag, 29. Okt. Die Londoner Blätter betrachten das
österreichische Ersuchen um einen Sonderfrieden als „ine-
vollständige Uebergabe, die das Los des deutschen Bundes-
genossen besiegeln werde.“ „Daily Chronicle“ sagt: „Wäh-
rend Deutschland am Rande der Kapitulation steht, hat
Oesterreich-Ungarn den Sprung bereits getan. Wir dürfen
annehmen, daß für Oesterreich-Ungarn die gleichen Be-
dingungen gelten sollen, wie für Bulgarien, nämlich die
Verwendung österreichischen Gebiets und der Eisenbahnen
der Monarchie durch die Alliierten. Wenn die Deutschen
den Verteidigungskrieg fortsetzen wollen, müssen sie auch
einen Einfall aus den österreichischen Ländern her ab-
wehren können. Für diese Operation wird die ganze
italienische Armee zur Verfügung stehen, und Deutschland
wird die österreichischen Divisionen nicht mehr an der
Westfront verwenden können. Außerdem wird Deutsch-
land von Rumänien und größtenteils auch von der Ukraine
abgeschnitten sein, womit das Problem der Nahrungs-
mittelversorgung wieder schwieriger wird. Ohne Oester-
reich kann Deutschland nur noch eine beschränkte Zeit
Stand halten. Das einzige Ergebnis des weiteren Wi-
derstandes Deutschlands würde sein, daß Deutschland nach
dem Kriege noch schwächer sein würde. Die Doppelmon-
archie hat sich ergeben, weil sie tatsächlich nicht mehr be-
steht. Sobald die Niederlage im Westen Deutschland
zwingt, seine militärischen Kräfte von Oesterreich loszu-
lassen, ist letzteres schnell in seine einzelnen Bestandteile
zerfallen.“

Die „Morning Post“ sagt: Die österreichischen Bevöl-
mächtigten müssen jetzt mit der weißen Flagge im italie-
nischen Hauptquartier erscheinen. Es wird Sache der
Italiener sein, die Friedensbedingungen zu bestimmen.“

Die türkischen Sonderfriedens-Verhandlungen.

Frankfurt a. M., 30. Okt. (Priv.-Tel.) Der „Frankf.
Ztg.“ wird aus Berlin gemeldet: Die Sonderfriedensver-
handlungen der Türken haben an zwei Punkten eingeseht:
in Bern durch den türkischen Gesandten Selim Fuad Bey
und auf der Insel Mytilene durch Vermittlung des in
türkischer Gefangenschaft befindlichen englischen Generals
Townsend. Der ehemalige Oberbefehlshaber der eng-
lisch-mesopotamischen Armee, der seit dem Fall von Kut-
el-Amara in türkischer Gefangenschaft weilte, wurde vor
zehn Tagen in Freiheit gesetzt. Begleitet vom Wali der
Provinz Adin, Rahmi Bey, begab er sich in das englische
Hauptquartier nach der in unmittelbarer Nähe des Golfs
von Smyrna liegenden Insel Mytilene. In den letzten
Tagen sind ihm dorthin der türkische Marineminister Reuf
Bey und der Unterstaatssekretär im Ministerium des Aeu-
ßern, Rechad Fuad Bey nachgefolgt.

Unsere Antwort in Washington.

Keine neue Note Wilsons.

Amsterdam, 29. Okt. Aus Washington wird gemeldet:
Die deutsche Antwortnote gelangte in den Besitz der ame-
ritanischen Regierung. Da sie lediglich als Bestätigung
des Empfanges der Mitteilung des Präsidenten angesehen
wird, erfolgt von Seiten Wilsons keine Antwort.

Rotterdam, 29. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Dem
„Nieuwe Rotterdamse Courant“ zufolge wird die
deutsche Note offenbar allgemein als ein Beweis dafür
angesehen, daß Deutschland beabsichtigt, nicht auf halbem
Wege stehen zu bleiben; und wiederum einige konservative
Blätter noch schreiben, daß es nur Listen des Feindes
sind, gibt jeder zu, daß die Friedensaussichten wieder viel
günstiger sind. — Die „Daily News“ schreibt: Wenn der
Friede, wie die neue Haltung Deutschlands uns glauben
läßt, nicht nur in Sicht ist, sondern innerhalb des Be-
reiches, dann darf nicht gezögert werden, die notwendigen
Schritte zu tun, um den Feindseligkeiten ein Ende zu
machen. Es kann nicht gerechtfertigt werden, einen
Streit für Dinge fortzusetzen, die ohne Kampf geregelt
werden können. Das Blatt fordert die Alliierten auf,
Wilson's Bedingungen anzunehmen.

Abwehrkämpfe.

An den Brennpunkten der Schlachtfront hat der Feind
seine Angriffe am 28. Oktober fortgesetzt. Sie wurden
überall abgewiesen. Es ist aber mit neuen Großkämpfen
zu rechnen, da Joch noch immer damit rechnet, die Deut-
schen zu schlagen. Die Tatsache, daß die Großkämpfe der
letzten Wochen nach 2-3 Tagen abflauten, zeigt, daß der
Feind die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit erreicht hat.
Auch die Staffelloperationen haben im Juli und August

zu Schlachten von Ausdehnung geführt. Aber damals waren die Reserven doch scheinbar unerschöpflich. Den Mangel an Erfolgen sucht der Gegner durch planmäßige Zerstörung der Ortschaften auszugleichen. Dabei verfolgt er die Absicht, die Unterkunft der deutschen Truppen zu erschweren. Das ist nur die eine Seite, die andere ist, daß er diese Zerstörungen dann Deutschland zur Last legen kann. Wenn diese Verwüstungen Frankreichs und Belgiens andauern, dann wird der Wiederaufbau Jahre und Jahrzehnte dauern. Vielleicht ist das das Ziel der Briten, damit der Bundesgenosse länger von London abhängig bleibt. Wenn es dem Feind tatsächlich um einen Waffenstillstand zu tun wäre, dann hätte er der Bevölkerung der besetzten Gebiete diese Leiden ersparen können. Aber der Vernichtungswille beherrscht die Vorstellungen unserer Gegner. Wenn es ihnen gelänge, deutschen Boden zu erreichen, so würden sie ihre Anstrengungen verdoppeln, um aus Deutschlands Grenzländern eine Wüste zu machen; kein Stein würde auf dem anderen bleiben. Das wissen unsere Truppen, weshalb sie in nimmer ermüdender Tapferkeit nicht wanken und nicht weichen. Sie verwehren dem Feinde nicht nur den Sieg, sondern schützen auch die heilige Erde der Heimat. Der Gedanken an unsere Helden sollte mit uns Tag und Nacht gehen. (Berlin zensiert.)

Der deutsche Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 29. Okt. (W. T. S. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In der Ems-Niederung wiesen wir Teilangriffe des Gegners bei Olene ab. Stärkere feindliche Abteilungen, die nordwestlich von Conde das östliche Schelde-Ufer zu gewinnen suchten, wurden im Gegenstoß zurückgeworfen. Südlich der Schelde drangen starke englische Angriffe bei Jamars vorübergehend in unsere Linien ein. Das Infanterie-Regiment Nr. 176 und Hauptmann Preußler warfen den Feind völlig zurück. Die 7. Batterie Feldartillerie-Regiments 71 und die Infanteriegeschütz-Batterie Nr. 38 trugen in vorderster Linie wesentlich zum Erfolg bei. Ostlich von Antres wurden Teilangriffe des Gegners abgewiesen. Der Feind setzt die Zerstörung der Ortschaften in und östlich der Schelde-Niederung fort. Auch Valenciennes lag unter starkem feindlichem Feuer.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Angriffe der Franzosen gegen den Duse-Kanal zwischen Etreu und Lesquielles scheiterten in unserem zusammengefaßten Artilleriefeuer. Schwache Teile, die über den Kanal vorstießen, wurden im Gegenstoß zurückgeworfen. Westlich von Guise kamen feindliche Angriffe in unserem Feuer nicht voll zur Entwicklung. Am Souchez-Abchnitt beiderseits der Straße Baon-Marle wiesen posensche und westpreussische Regimenter am frühen Morgen starke Angriffe des Gegners ab.

Seeresgruppe Gallwitz.

Zwischen Aire und Maas zeitweilig auslebende Artillerietätigkeit.

Wir schossen in den beiden letzten Tagen 49 feindliche Flugzeuge und drei Fesselballone ab.

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Nacht-Schlachtflug an der Aisne.

Skizze von Oberlt. Arndt.

Die Nacht ist dunkel. Kaum kann man die Umrisse der nächsten Gegenstände erkennen. Von Zeit zu Zeit schauern Regenböden vorüber, naß und kalt. Und bei diesem Hundewetter soll geflogen werden? Ausgeschlossen! Alles hat seine Grenzen, auch Schiffe fahren nicht bei Sturm aus. — In diesem unermeßlichen Meer der Finsternis würde man umherirren, wie ein abgerissenes Blatt, gepöbeleit von allen bösen Geistern der Nacht, vom Leben der Erde abgestreift, und nur Kompaß, Uhr und Höhenmesser würden schwankende Brücke schlagen zur Erde, die man in Vernebeltheit verlassen hätte und über die man jetzt mit einer wahnwitzigen Geschwindigkeit hinwegjagt. Nein, auch dem Flieger sind Grenzen gesetzt, die er nicht überschreiten darf, ohne an die Grenzen des Ewigen zu tasten.

Und doch! Ist's möglich? Auf dem weiten Blage regt es sich. Tore werden aufgerissen, und bei dem zitternden Schein von Laternen sieht man schwarze, gespenstische Gestalten große, riesige Vögel ins Freie zerren, die scheinbar nur verdrossen und widerstrebend folgen. Schwerfällig tapen die verummten Gestalten der Flieger hinterdrein, feuchend und mit vorgebeugtem Nacken sich durch den Sturm arbeitend. Sie rufen einander zu, kurze, abgerissene Worte, aber man hört es nicht, man sieht nur die Bewegungen ihrer Köpfe und Arme, der Wind verschlingt jeden Laut.

Da machen auch wir uns fertig. Der Hauptmann hat es gesagt: Gerade diese Nacht ist wichtig. Bedeutende Bewegungen gehen beim Gegner vor, und wir sollen sie stören. Gerade heute, wo er vor uns sicher zu sein glaubt. In dieser Nacht wird er alles das, was das Licht der Tage geheimt hat, zusammenpressen, morgen früh schon wird das Bild wieder wie unverändert sein. Da gilt kein Zögern. Auf der großen Straße, die wir schon so oft entlang geflogen, würden wir ihn treffen. Marschierende Infanterie-Regimenter, Lastkraftwagen-Kolonnen, Artillerie-Massen, Maschinengewehr-Abteilungen, Tanks: Ein ganzer, waffenstarrer Bälgerstrom würde da unterwegs sein, und wenn wir mit unsern Maschinengewehren und Wurfminen dahinein hauen, aus dem Nichts auftauchend, aus der Nacht, aus der Luft! Allerdings die Wirkung würde vernichtet sein!

Wie lockend ist diese Aufgabe! Und mit einem Male ist es uns, als ob alle Hindernisse, die wir vorhin noch gesehen, gar nicht beständen, als ob sie bloß wie Nebelwände aus dem Boden herausgewachsen seien, uns zu schrecken und zu irren, nun aber von dem heißen Atemzug des be-



Die Schicksalsstunde unseres Vaterlandes ist auch die Stunde äußerster Pflichterfüllung! Zeichnet die Kriegsanleihe!

Der Abendbericht.

Berlin, 29. Okt., abends. (W. T. S. Amtlich.) Teilkämpfe südlich der Ems und südlich Le Quesnoy. Zwischen Ruig-les-Comte und der Aisne scheiterten in den Nachmittagsstunden sehr heftige Angriffe der Franzosen.

Die Waffenstillstandsbedingungen.

Erörterungen.

Berlin, 30. Okt. (Priv.-Tel.) Die Chauvinistenpresse in Frankreich und die Imperialistenpresse in England überbieten sich darin, die Staatsmänner der Entente dazu zu drängen, Forderungen demütigender Art aufzustellen, die, wie die „Germania“ sagt, nicht den deutschen Staat, sondern das deutsche Volk in seinen einzelnen Gliedern treffen sollen. Ist es nicht doch zu erniedrigend, fragt die „Germania“, wenn gefordert wird, daß die deutschen Soldaten mit der weißen Flagge in den feindlichen Linien erscheinen und um die Bedingungen bitten sollen?

Wie die „Bosnische Zeitung“ berichtet, wendet sich in Paris Jouleaux gegen die Schreier, die darauf ausgehen, die Waffenstillstandsbedingungen so hoch wie möglich hinaufzuschrauben, und betont, daß die französische Arbeiterklasse ihren Idealen der Verbrüderung der Völker treu bleiben und daher allen chauvinistischen Treibereien entgegengetreten werde.

Wie der „Vorwärts“ schreibt, sind im Augenblick Äußerungen der „Times“ bemerkenswert, die auf die Fassung hinauslaufen, daß zunächst von den Alliierten die Friedensbedingungen festgestellt werden sollen und damit erst die Frage der Zustimmung zu den Waffenstillstandsbedingungen spruchreif sein soll.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 30. Okt. 1918.

* Der hiesige evangelische Kirchenvorstand empfing folgendes Telegramm:

Se. Majestät der Kaiser und König lassen dem Kirchenvorstand der dortigen evangelischen Gemeinde für treues Gedenken und herzlichster Fürbitte warmstens danken.

Auf Allerhöchsten Befehl

Geh. Rabinetsrat v. Delbrück.

vorstehenden Kampfes zerstäubt und zerstreut würden. Warm springt das Blut uns zum Herzen, vor unsern Augen kreist schon das Feuer der Schlacht.

Wir starten. Weit holt der Propeller aus und greift wirbelnd mit vertausendfachen Händen in das Dunkel. Wie an Boja, so gleiten wir an den Lichtern des Blages vorbei. Schwer stampft der Motor, und unser schwantes Schiff schlingert und rollt in den regenschwangeren Böen. Aber die Riesenkraft des Motors zieht es hindurch und reißt uns zur Höhe. Der Wind beginnt schon stetiger zu werden. 500 Meter. Wir kreisen über dem Platz, lassen noch einmal die heimatischen Lichter unserm Herzen sich entbrennen, dann geht's nach Westen, zum Feind.

Städte und Dörfer in nächtlichem Schlaf fliegen unter uns weg, ohne daß wir es sehen. Die Nacht hat alles mit einem schwarzen Mantel zugebedt, aber aus Kompaß und Flugzeit schließen wir, wo wir sind. Und warm umhüllt uns das Gefühl, noch über deutschem Boden zu sein. Aber rasches Händchen der Motor weiter und schleppt uns dem Feindesland zu.

An der Front ist es ruhiger als sonst. Wir werden kaum beschossen. Soll das eine Finte sein? Will man uns weiter ins Land hineinlassen, um uns dort um so toller ins Feuer zu nehmen? Oder erwartet man uns heute nicht? Bei diesem Weiter... Wahrscheinlich sind sie schlafen gegangen, haben sich vor der schleichenden Finsternis in ihre Ausrüstung und Erdbücher verkrochen und hören uns gar nicht über sich hinwegbrausen. Um so besser für uns.

Wir sind am Ziel. Tiefer noch gleitet unser großer dunkler Gewölbe umschließt uns die Nacht, wie eine Kugel, durch die wir nicht hindurchschauen können. Jetzt müßten wir doch eigentlich die Aisne unter uns haben! Nein? Wir gehen mit gedroßtem Rotor tiefer herunter und beugen uns weit über Bord. Gott sei Dank! Für einen Augenblick zerreiht die Wolkendecke über uns, und durch das dunstige Mondlicht schimmert die Aisne zu uns herauf. Und ein schwarzer, schmaler Strich teilt das matte Silber ihrer Fläche; das ist die Brücke, die Hüben und Dröben verbindet und die große Kunststraße über den Fluß leitet, der heute unser Auftrag gibt.

Wir sind am Ziel. Tiefer noch gleitet unser großer Bogel herab, um sicherer noch in die feindlichen Massen hineinzustochen. Jetzt marschieren, reiten, fahren sie da unten noch in ruhiger Sicherheit ihre Straße, aber nur wenige Augenblicke noch, dann wird ihr Verderben sie mit Keulen überfallen und mit Knütteln niederschlagen.

Die Leuchtbombe fällt und schwankt im Sturme hin und her. Ihr greller Schein läuft mitten über die Landstraße. Herrgott, und welche Massen sehen wir! Menschen,

* Philharmonische Konzerte im Kurhaus-Theater. Die Vortragsfolge des am kommenden Samstag abend im Kurhaus-Theater stattfindenden 1. Philharmonischen Konzerts lautet: 1. Sinfonie Nr. 3 (Eroica) in Es-dur (Beethoven) Allegro con brio Marcia funebre: Adagio assai. Scherzo: Allegro vivace. Finale: Allegro molto (Thema con variazioni). Pause. 2. Klavierkonzert in Es-dur (Liszt). 3. Vorspiel zu „Die Meistersinger von Nürnberg“ (Wagner). Der Beginn des Konzerts und Schluß der Pause werden durch dreimaliges Glodenzeichen angegeben. Nach dem dritten Glodenzeichen werden die Türen geschlossen.

H. Soldatenmission. Man schreibt uns: Ueber die wichtige Arbeit, die unseren Feldgrauen die so nötige Speise und Arznei für die Seele darreicht, wird Herr H. Kaiser, Donnerstag, den 31. Oktober, abends 8½ Uhr, im Saale Elisabethstraße 19a einen interessanten Vortrag halten. In den 4 Kriegsjahren wurde durch seine Arbeit unseren Truppen gesandt: 15 Millionen christl. Blätter, 2 Mill. Bibelteile, 14 000 neue Testamente, 5000 Taschenbibeln, 38 000 Bücher, 40 000 seelsorgerliche Briefe und 65 000 Monatsbriefe. — Es ist jeder, der Interesse für unsere Soldaten hat, eingeladen. (Näheres Inserat).

9. Schöffengerichtssitzung vom 30. Okt. Eine 15jährige Arbeiterin zu Sommersheim hatte mittels anonymen Schreibens an eine Fabrik zu Oberursel einen Arbeiter des Treibriemensdiebstahls bezichtigt, infolge dessen letzterer seine Arbeitsstelle verlassen mußte. Urteil: 30 M. Geldstrafe, im Unermögensfalle je 5 M. 1 Tag Haft.

Ein Arbeiter von Oberursel erhielt wegen Diebstahls verschiedener Gegenstände aus einer Fabrik eine Woche Gefängnis.

Ein Gastwirt von Dornholzhausen wird wegen angeblicher Körperverletzung freigesprochen.

Ein Arbeiter wurde wegen Diebstahls zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

* Bei Eisenbahnfahrten warm anziehen. Wie im vorigen Winter, so muß auch während des kommenden Winters die Heizung der Züge aus Mangel des hierzu nötigen Materials eingeschränkt werden. Wie bereits bekanntgegeben, können nur die Fernpersonenzüge geheizt werden, jedoch kann auch bei ihnen nicht immer auf ausreichende Heizung wie in Friedenszeiten gerechnet werden. Die Staatsbahnverwaltung richtet daher an das reisende Publikum die dringende Aufforderung, sich bei kälterem Wetter soweit möglich, ausreichend mit Winterbekleidung und Decken zu versehen.

* Einziehung der Halbmarsstücke. Die bekanntlich durch neue Stücke aus anderem Metall zu ersetzenden Halbmarsstücke verlieren, worauf hingewiesen sei, mit dem 31. Dezember ihre Eigenschaft als öffentliches Zahlungsmittel. Sie werden später nur noch von Staats- und ähnlichen Kassen angenommen.

* An die Besitzer von Reichstriebsanleihen. Zur Vermeidung von Zahlungsstörungen ist es dringend erwünscht, daß die Besitzer von Reichstriebsanleihen die am 2. Jan. 1919 fälligen Zinscheine schon jetzt abtrennen und in Zahlung geben.

* Nerventränke Kriegsbeschädigte. Man wird sich noch erinnern, wie im Sommer dieses Jahres die Behandlung

Pferde, Wagen, eine unendliche, lebende Kette kriecht mit tausend Füßen unter uns dahin. Und dies ganze Leben wird jetzt erschauern unter dem Bilde des Glogaues, das da aus der Luft unheimlich auf sie herabstarrt, wird wie gebannt des Schicksals harren, das wir ihnen bereiten.

Wir sind ihnen verborgen. Geblendet von dem grellen Schein unserer Leuchtbombe können sie uns darüber nicht erkennen; aber furchtbar wird das Rauschen und Brüllen unserer Motoren in ihren Ohren widerhallen.

Denn wir sind ja nicht allein; ein ganzer Schwarm wird sich auf sie herabstürzen, wieder und wieder, bis sie vernichtet sind. Dieser nächtliche Handstreich birgt die Kräfte eines ganzen, großen Geschwaders in sich, und alle Raubvögel wollen sich an diesem Köder festbeißen und ihn verschlingen. Wir werden mit Menschenleben jonglieren, wie mit Puppen; wir wollen unsere Feinde zerschlagen, wie Glas.

Und jetzt geht es los! Im Sturzfluge sausen wir herab, 200, 100, 50 Meter, höre fängt das Maschinengewehr an zu heulen. Und dann die Mienen! Wie trunken taumeln sie auf ihre Beute herunter, plagen und springen und ihre Scherben greifen mit langen, spitzen Fingern in heiße Menschenleiber hinein. So geht es weiter. Wir peitschen die große Straße entlang, nach Westen zu. Und das Grauen da unten fühlen wir förmlich zu uns empor-schnellen. Die Menschen ducken sich, springen in die Gräben, sinken stumm hernieder; die Gänge zerren mit verstörten Augen in den Strängen, brechen aus und rufen in die Menschenwellen hinein. Die Wagen stürzen um, immer toller wird der Anäuel.

Das nimmt kein Ende. Wenn wir vorbeigejagt sind, stürzt der nächste auf sie herab, und dann der dritte, der vierte, die wilde Jagd hört gar nicht mehr auf.

Das Leben zerbricht wie Rohr, und zu einer einzigen, großen Gräberstraße wandelt sich das Band des Weges. Gültig umhüllt die Dunkelheit dies Bild der Vernichtung.

Auch wir sehen nichts mehr. Unsere Leuchtbomben sind alle abgeworfen und erloschen, unsere Munition ist verschossen, wie gesättigt halten die Maschinengewehre mit heißen Schläuchen still.

Wir kehren um. Unser Flugzeug, solange auf niedriger Höhe herabgedrückt, steigt wie befreit wieder empor, freudig klettert der Höhenreiber seine Leiterstufen herauf. Heimlich weist der Kompaß nach Osten, zum Flughafen. Müde sinken wir auf unsern Sitz zusammen und starren mit brennenden Augen in die Dunkelheit. Regenböden überhauern uns; zu langen, nassen Streifen gleiten die Tropfen an dem glatten Rumpf unseres Bogels entlang.

Wir achten es nicht. Es geht ja nach Hause.

zentraler Kriegsbeschädigter Gegenstand der Verhandlungen im Reichstag und Landtag gewesen sind. Es waren Verträge in die Verfalligkeit gedrungen, die das Vertrauen in die Heilmittel der Heeresverwaltung erschüttern mußten. Die bereitwillig erteilte Aufklärung der berufenen Stellen hat hoffentlich alle Befürchtungen beseitigt und das Vertrauensverhältnis wieder in vollem Maße hergestellt.

Die Nervenleiden beruhen bis auf ein verschwindend kleinen Teil auf funktionellen Störungen, d. h. der betreffende ist an dem gewöhnlichen Gebrauch seiner Körperglieder gehindert, ohne aber irgendwelche Verletzung oder Beschädigung des Gliedes davongetragen zu haben. Die gewöhnlichste Form der Nervenleiden ist die der sogenannten „Zitterer“; bei ihnen beruht das Leiden in der unwillkürlichen Auslösung von Bewegungswiderständen, durch die sie die selbständige Herrschaft über einen bestimmten Körperteil verlieren. Schwerere Formen der Nervenleiden sind Epilepsie und Hysterie.

Diese Leiden sind heilbar; die Mittel sind Suggestion und Elektrizität. Letztere wird aber nur in geringen Stromstärken angewendet. Mit Hilfe dieser Mittel ist es oft gelungen, schon innerhalb kürzester Zeit dauernde Heilerfolge zu erzielen, und es ist eine erfreuliche Tatsache, daß gegenwärtig der größte Teil der Fälle geheilt wird.

Abbau der Schnellzugzuschläge. Wir hatten kürzlich eine aus Berliner Zeitungen entnommene Mitteilung weitergegeben, wonach die deutschen Eisenbahnen den Abbau der Verteuerung der Schnellzugfahrpreise durch Herabsetzung von 50 Prozent beabsichtigten. Wie wir heute von zuverlässiger Seite erfahren, ist diese Nachricht unzutreffend. An zuständiger Stelle ist von einer solchen Absicht nichts bekannt. Die Verteuerung der Schnellzugpreise ist so gehalten (Lösung der höheren Klasse), daß ihre Beseitigung jederzeit ohne weiteres möglich ist. Sie ist denn auch in Aussicht genommen, sobald die Betriebsverhältnisse es zulassen. Leider ist die Betriebslage zurzeit schwieriger denn je. Solange den Eisenbahnen die Beförderung wichtiger Lebensmittel, wie z. B. Kartoffeln, noch Schwierigkeiten bereitet, kann an eine Aufhebung der Zuschläge nicht gedacht werden.

Kriegsbeschädigter ist keine Standesbezeichnung. In Gesuchen, Urkunden und Akten findet sich noch immer die Bezeichnung „Kriegsbeschädigter“ als Standesbezeichnung. Dieses Verfahren steht in Widerspruch mit dem allgemein anerkannten Bestreben der Kriegsbeschädigtenfürsorge, die Kriegsbeschädigten sobald als möglich wieder den gefunden Kräften unseres Volkes gleichzustellen und einzugliedern. Zur Erreichung dieses Zieles wird es beitragen, wenn dem Namen lediglich die im bürgerlichen Leben übliche Berufs- und Standesbezeichnung beigelegt wird, statt daß sie durch die Bezeichnung „Kriegsbeschädigter“ ersetzt wird.

Altkleider Sammlung für die Landwirtschaft. Durch die Altkleider Sammlung soll, wie oft betont wurde, nicht zuletzt auch der an Kleidermangel leidende Teil der landwirtschaftlichen Bevölkerung versorgt werden. Der ungeklärte Fortgang der landwirtschaftlichen Arbeiten ist eine Lebensnotwendigkeit für unser Volk, das jetzt im Kriege auf seine einheimischen Bodenerzeugnisse angewiesen ist. Es ist nun neuerdings behauptet worden, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung bei der Zuwendung von Bekleidung bisher recht stiefmütterlich behandelt worden sei, und man hat auf die mit der fortschreitenden Jahreszeit ungünstiger werdenden Witterungsverhältnisse hingewiesen, um eine baldige umfassendere Versorgung der in der Landwirtschaft beschäftigten Personen mit geeigneter Berufsbekleidung zu veranlassen. In voller Würdigung der großen Bedeutung der Landwirtschaft hat die Reichsbekleidungsstelle tatsächlich schon bisher alles getan, was in ihren Kräften stand. Sie hat den landwirtschaftlichen Lohnarbeitern und -arbeiterinnen durch Vermittlung der Kriegswirtschaftsämter rund 1 Million Anzüge und 150 000 Decken zur Verfügung gestellt. Gekauft werden nahezu zwei Drittel neue Anzüge, der Rest wird gekauft aus der Altkleider Sammlung der Reichsbekleidungsstelle. Diese Sammlung wird somit zu fast einem Drittel für die

landwirtschaftlichen Arbeiter verwandt, obwohl das Land verhältnismäßig wenig und meist — der Qualität nach — sehr fragwürdige Kleidungsstücke aufgebracht hat. Die zur Verfügung gestellten Anzüge und Decken sind zum größten Teil geliefert. Der Rest folgt so schnell als möglich. Ferner sorgt die Reichsbekleidungsstelle durch Vermittlung des Roten Kreuzes auch für die Rückwanderer und Flüchtlinge, die zum großen Teil in der Landwirtschaft beschäftigt sind. Wäre das Gesamtergebnis der Altkleider Sammlung größer gewesen, so wäre dementsprechend auch der landwirtschaftlichen Bevölkerung ein größerer Anteil zugefallen. Die irrtümliche Annahme, daß gutverdienende Künftungsarbeiter mit den gesammelten Kleidern vorzugsweise bedacht werden sollten, und die etwas leichtfertige Auffassung, daß es mit dem Kleidermangel überhaupt nicht so schlimm bestellt sei, haben der Altkleider Sammlung entgegengewirkt.

Trocknung ganzer Kartoffeln. Nach dem bisher üblichen Verfahren zur Herstellung von Trockenkartoffeln mußten die Rohprodukte zerhackt werden, was nur durch verschiedene Vorbereitungsmaschinen geleistet werden kann. In der Frankfurter „Umschau“ schlägt nun Betriebsdirektor J. E. Brauer die Trocknung ganzer Kartoffeln mit der Schale, also richtiger Pellkartoffeln, vor. Man wird nun fragen, was damit erreicht werden soll. 1. Vereinfachung der Arbeit, 2. größerer Wohlgeschmack der getrockneten Knollen. Gerade durch das Belassen der Schale an der Knolle wird der Geschmack erhöht. Mancher entfinnt sich wohl aus der Kinderzeit, wie sie in der heißen Asche von verbranntem Kartoffelkraut gebratenen Kartoffeln so trefflich munden. Gerade so schön schmecken auch die in der Schale getrockneten Kartoffeln. Dieses Dörroprodukt kann man jederzeit zum menschlichen Genuß in Wärmehöfen oder Apparaten wieder aufwärmen, ohne daß es an Wohlgeschmack verliert. Besonders im Frühjahr und bei der Kartoffeleroase im Herbst gibt es viel Abfall, kleine und weniger gute Knollen, die man zweckmäßig in ganzen Knollen mit Schale trocknen und dann direkt vermahlen kann zu Viehfutter. Auf diese Weise wird ein großer Teil der Kartoffelvorräte erhalten und nützlich verwendet. Vor allen Dingen aber erspart man viel Zeit und Geld. Für diese Trocknung sind alle offenen Darren, namentlich die fahrbare Expresdarre, sehr gut verwendbar, weil man das Trockengut leicht übersehen und wenden kann.

Versicherung gegen Aufruhr. In diesen Zeiten der Ueberwachen gibt es neben dem vielen Niederdrückenden dennoch dann und wann etwas Tröstliches. Verschiedenen Personen ging dieser Tage ein Zirkular der Stuttgarter-Beiliner Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu, das die folgende Ueberschrift trägt: „Aufruhrversicherung!“ In dem Zirkular wird darauf hingewiesen, daß die Gesellschaft „im Hinblick auf die gegenwärtigen und möglichen künftigen Zustände“ eine Versicherung neu eingeführt hat, die gegen „Schäden durch öffentliche Unruhen und deren Unterdrückung“ Schutz gewährt. Wenn man den Versicherungsschein in der Tasche hat, kann man dem Aufruhr also mit Seelenruhe entgegensehen.

Hus Nah und Fern.

Vom Main, 29. Okt. Die Schifffahrt zeigt seit einigen Wochen eine steigende Belegung, die sich besonders in der Verfrachtung großer Kohlenmengen nach den bergwärts gelegenen Umschlagplätzen und dem regen Floßverkehr nach dem Rhein kundgibt. Der Kohlenversand auf dem Wasserwege nach Oesterreich, besonders den Balkanländern hat aufgehört und kommt dem deutschen Binnengebiet zu gut.

Griesheim a. M., 29. Okt. Die Chemische Fabrik Griesheim-Elektron, die an der Spitze der Vereinigten Aluminiumwerke steht, erwirbt an der preussisch-sächsischen Grenze ein größeres Gelände zur Erbauung eines Aluminiumwerkes.

Kleinwallstadt, 29. Okt. (Nord.) Das Dienstmäd-

chen Josefa Fried wurde vor einer Woche zum Bucheckern sammeln in den Wald geschickt, kehrte aber abends nicht zurück. Eine Streife, die am nächsten Tage vorgenommen wurde, hatte kein Ergebnis. Am Montag fand man nun die Leiche des Mädchens unter einem Reishäufchen nahe dem Schweizerhof vor. Der Schädel war durch Beilhiebe zertrümmert. Die Untersuchung, die sofort eingeleitet wurde, soll bereits zu einer Verhaftung geführt haben.

Braubach a. Rh., 29. Okt. Die Stadtverwaltung gab zur Behebung des Brennstoffmangels an die minderbemittelte Bevölkerung mehrere hundert Klafter Brennholz unentgeltlich oder zu einem ganz geringen Preise ab.

Niederseemen, 29. Okt. (Eine Hundertjährige.) Am nächsten Donnerstag — 31. Oktober — feiert Frau Maria Hofmann, geb. Köhning, hier selbst, in verhältnismäßig großer körperlicher und geistiger Frische ihren 100. Geburtstag.

Vermischte Nachrichten.

Der französische Fliegeroffizier Garros, der vermißt wurde, ist, wie jetzt feststeht, am 5. Oktober tödlich abgeschossen worden. Garros war vor dem Kriege einer der bekanntesten Sportsieger, und die Franzosen erwarteten von ihm besondere Leistungen. Am 18. April 1915 geriet er in deutsche Gefangenschaft, aus der er im Februar 1918 entwich. Nach seiner Rückkehr war er erst in der Flugzeugherstellung beschäftigt und ging dann an die Front.

Die Fremdwörter! „In Litauen war es, in einem gastlichen Soldatenheim“, — so erzählt ein Freund der „Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins“ — wo ein Unteroffizier plötzlich daheimkam, Platz nahm und sich ins Gespräch mischte. Plötzlich zieht er eine Zeitung hervor und sagt: „Heute habe ich aber eine sonderbare Annonce (er meinte „Anzeige“) gelesen, aus der kann ich nicht klug werden.“ Spricht's und reißt die Zeitung seinem Nebenmann, der das Rätsel aber auch nicht zu lösen vermag; denn kopfschüttelnd gibt er seinem Nachbar zur Linken das Blatt weiter. Dem geht nach kurzem Nachdenken ein Licht auf: „Ich glaube, das sind so Scherzgedichte, die man bei einer Hochzeit oder einer Verlobung vorträgt.“ Nun kommt die Reihe an mich; gespannt richtet sich mein Blick auf die fragliche Stelle. Was steht da? Trivialitäten werden sauber und gut angefertigt usw. usw. Nun, ich konnte die Sache aufklären; hatte ich doch oft die Geschicklichkeit meiner Freundin bei dieser Art weiblicher Handarbeit (Schiffenarbeit) bewundert. Aber wieder einmal hatte es sich erwiesen, daß unser Volk gottlob einem großen Teil der Fremdwörter unempfindlich gegenübersteht.

Preiserhöhung für Diamanten. Einer Amsterdamer Meldung zufolge hat das Londoner Rohdiamantensyndikat mit Rücksicht auf die fortwährend steigenden Ausbeutungskosten und auf die verminderte Erzeugungsmenge abermals eine allgemeine 5prozentige Preiserhöhung aller Warengattungen beschlossen. Die Preiserhöhung seit Kriegsausbruch beträgt damit 75 Prozent.

Bahnpostwagen verbrannt. Auf der Strecke Posen-Breslau ist in der Nacht vom 27. zum 28. Oktober ein mit Einzelsendungen vollbeladener Bahnpostwagen, der mit 7 Beamten besetzt war, in Brand geraten und völlig ausgebrannt. Die begleitenden Beamten konnten nur mit Mühe das nackte Leben retten.

Verständliches Lösungswort. „Heer und Heimat“, die Soldatenzeitung der 6. Armee, erzählt: Im Sommer 1917 lagen wir in einem kleinen wohnlichen Kiste an der galizisch-russischen Grenze. Unseren Bedarf an Eiern, Speck usw. pflegten wir in dem fetten Galizien einzubeden, liefen aber jedesmal Gefahr, von dem österreichischen Kordonposten auf der Rückfahrt „geschnappt“ zu werden. Zum Glück standen jedoch meistens Soldaten nicht deutscher Nationalität auf Posten, die nur mangelhaft Deutsch verstanden. Eines Abends kamen wir wieder aus Oesterreich zurück: „Haalt! Wer da?“ tönt es uns entgegen. — „Halt's Maul“, rufen wir im Vorbeifahren. Bestriedigt tritt der Posten zurück und sagt: „Kaann passierrenn.“

Straßensperrung.

Wegen Vornahme von Kabelarbeiten werden vom 31. 10. cr. ab die Ludwigstraße und Schwedenpfad sowie Audenstraße und Kasernenstraße zwischen Elisabethenstraße und Kaiser Friedrich Promenade bis auf Weiteres für den Fahrverkehr gesperrt.

Bad Homburg v. d. H., den 30. Oktober 1918.

Polizeiverwaltung.

Jugendlicher Arbeiter

der mit Pferden umgehen kann und Landwirtschaft versteht, zum sofortigen Eintritt gesucht.

Christian Lanz,

Bad Homburg — Dorotheenstr. 31.

Frachtbrieft (kleines Format)

mit und ohne Firma-Eindruck in der Geschäftsstelle der Kreis-Zeitung erhältlich.

Abkehrscheine

zu beziehen durch die „Kreisblatt-Druckerei“ Bad Homburg.

Kurhaustheater Bad Homburg.

Samstag, den 2. November 1918, abends 8 Uhr

Erstes

Philharmonisches Konzert

des verstärkten

Kur- und Sinfonieorchesters

Leitung:

Karl Ehrenberg

Solistische Mitwirkung:

WERA SCHAPIRA

aus Wien (Klavier).

Preise der Plätze:

Prosceniumsloge 5.— M., 1. Rangloge 4.50 M., Parketloge 3.— M., Sperrsitz 3.— M., 2. Rangloge 2.— M., Stehplatz 2.— M., 3. Rang res. 1.50 M., Gallerie 1 M.



„Liebet die Brüderlichkeit, fürchtet Gott, ehret den König“. 1. Petri 2. 17.

Soldaten-Mission

Am Donnerstag, den 31. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, wird F. W. Kaiser aus Düsseldorf über „Soldaten-Mission“ sprechen und laden wir alle Freunde herzlich ein.

Christliche Versammlung, Bad Homburg
Elisabethenstraße 19a, 1. Stock.



Fleißige junge Bur[chen]

per sofort gesucht.

Ph. Möckel
Buffabrik.

Gasverbrauch einschränken.

Wir machen wiederholt auf die Vorschriften betr. Einschränkung des Gasverbrauchs lt. unserer Bekanntmachung vom 11. 8. 17 aufmerksam. Der Gasverbrauch ist auf 80 vom H. gegen den Verbrauchsmonat des Vorjahres (1916) einzuschränken.

Bei Überschreitung der zulässigen Gasmenge wird für jedes mehr verbrauchte cbm. Gas ein Aufgeld von 50 Pfg. erhoben.

Bei Zuwiderhandlungen ist mit Abspernung der Gasleitung und mit Verhängung von Bestrafungen zu rechnen.

Stadt. Gas- u. Wallerwerk.

Einladung zur Hauptversammlung des Homburger-Tierschutzvereins

auf

Donnerstag, den 31. Okt., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr
im Johannisberg.

Tagesordnung:

- | | |
|-----------------------------|----------------------------|
| 1. Jahresbericht. | 3. Vorstandswahl. |
| 2. Rechnungsablage 1917/18. | 4. Vereinsangelegenheiten. |

Der Vorstand.

Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkassette (Rheinstraße 44), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren und Vertretern der Hessen-Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombard-Kredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihe werden 5 $\frac{1}{2}$ %, und, falls Landesbank-Schuldenscheine verpfändet werden 5%, berechnet.

Sollten Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung der Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 30. September d. Js., sodass für den Sparer kein Zinsverlust entsteht.

Zeichnern, denen sofortige Lieferung von Stücken erwünscht ist, geben wir solche der 7. Kriegsanleihe aus unseren Beständen ab und zeichnen diese Beträge wieder auf die 9. Kriegsanleihe für eigene Rechnung.

Kriegsanleihe-Versicherung. 3 Versicherungsmöglichkeiten

mit Anzahlung — ohne Anzahlung — mit Prämienvorauszahlung und Rück-
erstattung der unverbrauchten Prämien im Todesfalle.

Verlangen Sie unsere Druckfachen!

(Mitarbeiter für die Kriegsanleihe-Versicherung überall gesucht!)

Wiesbaden, im September 1918.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Lebensrente bei der

Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Somit beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalter (Jahre): 50 55 60 65 70 75

jährlich % der Einlage: 7.248 8.244 9.612 11.496 14.196 18.120

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.

Vermögenswerte Ende 1917: 123 Millionen Mark.

Tarife und nähere Auskunft durch:

Arthur Berthold, Kaufmann in Homburg vor der Höhe
Louisenstr. 48.

Spar- und Vorschaukasse zu Homburg v. d. Höhe.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Andenstraße No. 8

Giro-Conto Dresdner Bank.

Postsparkonto No. 588 Frankfurt a. M.

Geschäftskreis

nach den Bestimmungen unserer Vereinsstatuten geordnet für die einzelnen Geschäftszweige.

Sparkassen-Verkehr

mit 3 $\frac{1}{2}$ % und 4%iger Verzinsung beginnend mit dem 1. und 5. des Monats
konstante Bedingungen für Rückzahlungen.

Scheck- und Ueberweisungs-Verkehr.

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslosung.

Wechsel-, Conto-Corrent- und Darlehens-Verkehr
gegen Bürgschaft, Hinterlegung von Wertpapieren und sonstige Sicherstellung

Postsparkassen-Verkehr

unter No. 588 Postsparkasse Frankfurt am Main.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Wechseln
in fremder Währung, Coupons und Sorten.

Aufbewahrung und Verwaltung von
Wertpapieren

gegen mäßige Vergütung.

Die Aufbewahrung der Depots geschieht in unserem feuer- und einbruchssicheren
Stahlpfanzergewölbe.

Erledigung aller sonstigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte
unter den günstigsten Bedingungen.

Statuten und Geschäftsbestimmungen sind kostenfrei bei uns erhältlich.

Kreissparkasse

des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher

unter Garantie des Obertaunuskreises.

Telephon Nr. 353 — Postscheckkonto Nr. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen gegen 3 $\frac{1}{2}$ und 4%, Zinsen
bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern bei einer Mindest-
einlage von Mk. 3.—

Küchenschürzen

(Cellulose hübsche dunkle Muster; ge-
punkt und gestreift)

gewöhnlich weit à Stk. 6.75 Mk.

extra weit . . . à Stk. 9.80 Mk.

mit Träger . . . à Stk. 10.80 Mk.

versendet pr. Nachn., so lange Vor-
rat reicht.

Verfand- W. Plath, Hrehoe . D.

geschäft

(vorm. H. Meesen Ww.)

Junges

kräftiges Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit ge-
sucht.

Eppstein i. T.

Villa Dienberg.

Haus mit 2 Läden

zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle
des Bl.